



Magdalena Wurzer betreibt in Innsbruck ein Geschäft für Kinderbedarf. Der Weg dahin war steinig. Foto: Rita Falk

# „Ja, was sagt denn da Ihr Mann dazu?“

Als sich Magdalena Wurzer selbstständig gemacht hat, wurde sie von ihrer Bank gefragt, was denn ihr Partner davon hält. Patriarchale Strukturen und überholte Rollenbilder prägen noch immer unsere Gesellschaft – und behindern eine echte Gleichstellung von Mann und Frau. Eine Bestandsaufnahme.

Von Anna Schafferer

**Innsbruck** – Magdalena Wurzer sitzt auf dem hellen Sofa in ihrem Geschäft. Sie streift ihren Rock glatt, denkt nach, bevor sie spricht, wählt ihre Worte mit Bedacht. Wurzer ist Unternehmerin und sie ist Mutter. Und sie ist das eine aufgrund des anderen.



„Patriarchale Strukturen und veraltete Rollenbilder führen zu beinhalten, finanziellen Nachteilen für Frauen.“

Alexandra Weiss (Politologin)

Jahrelang hat sie in Fachgeschäften für Kinderbedarf gearbeitet. Als sie selbst ihr erstes Kind erwartet, merkt sie, dass es das, was sie bräuchte, nicht gibt. Einen „geschützten Raum“, erklärt sie, in dem „darüber beraten wird, was man wirklich braucht, wenn man ein Baby erwartet“.

Sie schreibt einen Businessplan für einen Concept-Store zur Baby-Erstausrüstung. Sie denkt nach, zweifelt. Schläft drüber. Und geht zum Gründer-Service der Wirtschaftskammer. Bald steht ihr Entschluss fest: Sie macht ihr eigenes Geschäft auf.

Doch der Weg dahin ist steinig. Ständig muss sie sich rechtfertigen, muss erklären, wie sie sich das vorstelle, als Frau – noch dazu Mutter – auch Unternehmerin sein zu wollen. „Als ich beim Finanzierungsgespräch in meiner Bank war, wurde ich

gefragt, was mein Mann zu meinen Plänen sagt – und ob er mich schon unterstützt“, erzählt sie.

Sie ist schockiert. Und entscheidet doch, sich nicht zu wehren. Zu groß ist die Angst vor finanziellen Nachteilen. Also bejaht sie, ohne zu fragen, ob er dieselbe Frage auch einem Mann stellen würde. Und lernt schnell: Die Idee ihres „geschützten Raums“ ist ein knallhartes Business“. Ein Business, in dem Frauen doppelt kämpfen müssen.

Denn was die Unternehmerin hier schildert, hat einen Namen: Sexismus. Und der ist „ein strukturelles Problem“, erklärt die Politologin Alexandra Weiss. Frauen haben es in unserer Gesellschaft noch immer schwerer als Männer, „das trifft auf alle Lebensbereiche zu“, sagt Weiss. Auf die Wirtschaft aber besonders. Patriarchale Strukturen und veraltete Rollenbilder seien tief in den Köpfen der Menschen verankert – und führen zu „beinhalten, finanziellen Nachteilen“.

### Banken für Gleichstellung

Patrick Götz seufzt, als er davon hört. Der Obmann der Banken in der Tiroler Wirtschaftskammer findet die Aussage „mehr als unglücklich“ und hofft, sie sei „aus dem Zusammenhang gerissen“. Denn die Sparte der Tiroler Banken „stehe klar und deutlich für Gleichstellung und spreche sich gegen Diskriminierung in jedweder Form aus. Gleichzeitig wäre es nicht ehrlich zu behaupten, dass patriarchalisch geprägte Strukturen in der Vergangenheit keine Rolle gespielt hätten“, gesteht er ein. Die Bankenbranche sei lange männlich dominiert gewesen. Man arbeite aber aktiv daran, „veraltete Denkmuster und Strukturen zu überwinden“, sagt er. „Dabei sind wir uns bewusst, dass diese Veränderung Zeit braucht, aber wir sind fest entschlossen, diesen

Weg konsequent weiterzugehen“, betont Götz.

Und der Weg, er wird ein langer sein. Denn Frauen müssen – das weiß man aus unzähligen Studien – noch immer mehr leisten als ihre männlichen Kollegen, um dieselbe Karriere machen zu können. Gleichzeitig verdienen sie weniger. Die Lohnschere zwischen Mann und Frau beträgt in Tirol 16,4 Prozent. Bis

zum 1. März arbeiten Frauen im Vergleich zu Männern in Tirol statistisch gesehen gratis. Das sind 60 Tage. Nur ein Drittel davon lässt sich laut Statistik Austria durch objektive Faktoren erklären – der Rest: Diskriminierung.

„Frauen haben heute im Berufsleben viel mehr Chancen als in der Vergangenheit, sind so gut ausgebildet wie nie zuvor. Von Chancengleichheit

kann aber noch keine Rede sein“, sagt Katharina Raffl, Leiterin der Gleichbehandlungsanwaltschaft für Tirol, Salzburg und Vorarlberg. Fast die Hälfte aller Beschwerden, die 2022/23 bei ihr eingingen, betrafen das Geschlecht. Davon kamen drei Viertel von Frauen. Themen: Benachteiligung wegen Schwangerschaft, Karenz, Elternzeit, geschlechtsspezifische Belästigung.

In der Praxis zeigt sich das in vielen verschiedenen Facetten: „Auf eine meiner Fragen antwortete ein Steuerberater, er werde mich an der Hand nehmen, mit mir spazieren gehen und mir die Dinge erklären“, sagt Wurzer. Ob er „innergemeinschaftliche Lieferungen“ – so der Inhalt der Frage – auch einem Mann bei einem Spaziergang schildern würde, bleibt offen.

### Frauen arbeiten unbezahlt

Wurzer lernt schnell: Ob Bank, Versicherung oder Lieferverträge, überall bekommt die Unternehmerin bessere Konditionen, wenn ihr Partner – der mit ihrem Geschäft nichts zu tun hat – mit am Tisch sitzt. „Dass Frauen weniger ernst genommen werden, sitzt tief“, sagt Weiss. Das hat verschiedene Ursachen, etwa historische Strukturen, kulturelle Normen, auch Religion. „Katholische Länder sind in der Regel weniger gleichstellungsorientiert als protestantische“, sagt die Politologin. Aber auch die Organisation von Kinderbetreuung trägt dazu bei: Was der Staat nicht übernimmt, leisten Frauen privat und unbezahlt. Das macht sie im öffentlichen Leben unsichtbar und ökonomisch abhängig.

Frauen arbeiten überwiegend Teilzeit, Männer Vollzeit. „Von einem Teilzeitgehalt kann in Tirol aber niemand leben“, sagt Weiss. Die Folge: Frauen bleiben wirtschaftlich abhängig – das klassische Rollenbild wird fortgeschrieben.

„Die Idee, dass eine Frau immer zu einem Mann gehört und nicht für sich alleine stehen kann, wird so durch ökonomische Strukturen immer wieder reproduziert.“

Und doch: Es ist nicht alles schlecht. „Dort und da tut sich etwas“, sagt Weiss und nennt als Beispiel die kürzlich stattgefundenen Pflege-Demo – ein Bereich, der vor allem von Frauen getragen wird. Es gebe viele Initiativen, die sich für Gleichstellung einsetzen –



„Die Tiroler Banken arbeiten aktiv daran, alte Denkmuster und Strukturen aufzubrechen.“

Patrick Götz (Obmann der Banken in der WK)

viele mutige Frauen, die für ihre Rechte kämpfen, und auch Männer, die Haltung zeigen. Damit sich wirklich etwas ändert, brauche es aber zwei Dinge: eine gute soziale Infrastruktur in Kinderbetreuung und Pflege und das Aufbrechen traditioneller Geschlechterrollenbilder.

„Wer nicht laut darum fragt, bekommt auch nichts“, sagt Wurzer. Das habe sie seit der Gründung ihres Geschäfts „das Mikruli“ gelernt. Ihren Partner hat sie inzwischen eingeschult, wenn sie müde ist, übernimmt er. „Weil es schneller geht, einfacher ist.“

Ans Aufgaben denkt sie aber nicht. Anfang Juli hat sie ihr zweites Kind zur Welt gebracht. Ein Mädchen. Allein für sie lohnt sich der Kampf.

## Gründe für die fehlende Gleichstellung

### Traditionelle Rollenbilder:

- In Tirol, vor allem im ländlichen Raum, sind traditionelle Familien- und Geschlechterrollen tief verwurzelt.
- Frauen übernehmen häufiger unbezahlte Care-Arbeit, was ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt einschränkt.

### Kinderbetreuung:

- Der Ausbau ganztägiger, leistbarer Kinderbetreuung ist in Tirol noch nicht flächendeckend realisiert.
- Das erschwert vor allem Müttern den (Wieder-)Einstieg in den Beruf oder die Ausweitung ihrer Arbeitszeit.

### Teilzeitfalle:

- Viele Frauen arbeiten in Teilzeit, einerseits aufgrund der mangelnden Kinderbetreuung, andererseits aufgrund gesellschaftlicher Erwartungen.
- Teilzeitbeschäftigungen führen zu geringeren Einkommen, weniger Aufstiegschancen und schlechterer sozialer Absicherung.

### Fehlende Gleichstellungspolitik in Unternehmen:

- Viele Unternehmen in Tirol haben keine konkreten Gleichstellungsstrategien oder Diversity-Konzepte.
- Es fehlen oft gezielte Maßnahmen, um Frauen zu fördern oder Diskriminierung zu vermeiden.

### Kulturelle Barrieren:

- In konservativen Gesellschaften werden Frauen weniger ernst genommen und gefördert.
- Das Selbstbild vieler Frauen ist durch die Umgebung geprägt – mit Auswirkungen auf Berufswahl, Selbstbewusstsein und Karriereambitionen.

### Gender Pay Gap:

- Der Einkommensunterschied zwischen Männern und Frauen ist in Tirol deutlich.



Foto: iStock